

YANN LE BOHEC (Hg.), **La première guerre punique**. Autour de l'œuvre de M.H. Fantar (= Actes de la Table Ronde de Lyon [19. 5. 1999]). Edition de l'Université de Lyon 3. Diffusion de Boccard, Paris 2001. 143 Seiten.

Die anzuzeigende Publikation ist einerseits die Veröffentlichung der sieben Vorträge einer Lyoner Tagung über Aspekte des Ersten Punischen Krieges, andererseits eine Hommage an den tunesischen Altertumswissenschaftler M'hammed Hassine Fantar. Wie der Herausgeber Y. LE BOHEC in seiner »introduction« (S.9f.)

mitteilt, motivierte die Verschränkung von Militärgeschichte und Geschichte Nordafrikas die Wahl des Themas, wobei der spezielle Akzent auf dem punischen Nordafrika liegt, also in einer eher karthagozentrischen Sicht auf jenen Krieg.

M. SZNYCER (»*Quelque observations à propos de la première guerre punique*«, S. 11–19) bietet aus semitisch-philologischer Sicht eine lockere Assoziationskette – beginnend mit einigen wissenschaftsbiographischen Bemerkungen über M. H. Fantar – zur punischen Überlieferung, insbesondere zur Frage der karthagischen Institutionen im 3. Jh. v. Chr. (S. 17 ff.).

A. BILLAULT (»*Pyrrhus, La Sicile et la première guerre punique: Plutarque, Vie de Pyrrhus, 14–23*«, S. 21–27) präsentiert – mit wenig und veralteter Literatur – Plutarch als »Chronisten«, der in dem Sizilischen Unternehmen des Molosserkönigs unterschwellig eine Art Ouvertüre zum Ersten Punischen Krieg darstellt.

Zwei bedeutende Heerführer Karthagos sind der Gegenstand, dem sich G. BRIZZI (»*Amilcare e Santippo: storie di generali*«, S. 29–38) widmet; neben militärtechnischen Details – etwa zur Bewaffnung der damaligen karthagischen Truppen – wird die Frage ventiliert, ob nicht die Übernahme hellenistischer Kampftechniken und -formationen eine sozialpolitische Rückwirkung im Stadtstaat Karthago und mithin auf den berühmt-berühmten »demokratischen Staatsstreich« des Hamilkar Barkas haben musste (S. 38).

Der Adressat der Ehrung durch die Tagung und ihre Akten, M. H. FANTAR, steuert einen meisterlichen Artikel zur Existenz einer karthagischen Kriegsgottheit bei (»*Y a-t-il à Carthage une divinité guerrière?*«, S. 123–138; zugehörige 9 Abb.: S. 139–143), in dem er anhand der literarischen, epigraphischen und auch archäologischen Informationen zum karthagischen Pantheon die Protektionskompetenz von Ashtarte (insbesondere zugunsten der Armee) und Eshmun (insbesondere zum Schutz der Stadt selbst) hervorhebt; seine Vermutung, im »Ares« der Schwurgötter des Vertragseides zwischen Karthago und Philipp von Makedonien von 215 v. Chr. Eshmun zu sehen – ungeachtet der üblichen *interpretatio graeca* dieses Gottes als Asklepios – ist ebenso ansprechend wie seine Parallelisierung mit dem inschriftlich bezugten *Baal Magonim*, dem »Herrn der Schilde« (S. 135–136).

Mit einer punischen Opferinschrift einer Frau aus Karthago beschäftigt sich im kürzesten Beitrag A. FERJAOUI (»*À propos de l'inscription punique CIS, I, 5866 mentionnant l'armée*«, S. 119–122). Ob er mit seinem Vorschlag, »*S MHNT*« mit »der Armee zugehörig« zu übersetzen und unter Bezug auf eine Bemerkung bei POLYBIOS (1,66,7–8) hier eine Familienangehörige eines karthagischen Söldners zu erkennen, sprachlich und sachlich Anklang findet, bleibt abzuwarten.

Die beiden – im buchstäblichen Sinne – zentralen Beiträge von Y. Le Bohec und L. Loreto behandeln geostrategische bzw. makrostrategische Perspektiven der Situation Karthagos im Ersten Punischen Krieg.

Y. LE BOHEC (»*Géostratégie de la première guerre punique*«, S. 107–117), der seinen Ausführungen eine – dem nichtspezialisierten Leser erklärungsbedürftig bleibende – Kartenskizze (S. 118) beigegeben hat, gliedert jenen Krieg in die drei Phasen 264–257, 256–254 und

254–241 und akzentuiert die Rolle der »großen« Seeschlachten (Mylai: 260; Eknomos: 256; Drepanon: 249; Ägatische Inseln: 241), denen er ihrer speziellen Bedeutung wegen den römischen Sieg am Kap Hermes i. J. 254 zur Seite stellt (S. 114, 117). Aus seiner Perspektive, die auf den römischen Aufstieg zur Seemacht fokussiert ist, hebt er die Regulus-Expedition nach Nordafrika als »nouvelle épisode géostratégique« hervor (S. 113) und unterstreicht die nachgerade welthistorische Relevanz durch den abschließenden Vergleich mit den USA, die sich mit dem Ersten Weltkrieg plötzlich als Weltmacht entpuppten (S. 117).

Zahlreiche welthistorische Vergleiche, vor allem des 19. Jhs. und des Ersten Weltkriegs, kennzeichnen den Aufsatz von L. LORETO (»*La convenienza di perdere una guerra. La continuità della grande strategia cartaginese, 290–238/7 a. C.*«, S. 39–105), der in mehrfacher Hinsicht den Proportionen des Bandes enträt. Der Verfasser bietet zweifellos einige interessante Überlegungen und Beobachtungen zum maritim-martialischen Selbstverständnis Karthagos im 3. Jh. v. Chr., denn er versteht unter der »grande strategia« die absolut prioritäre Ausrichtung der karthagischen Politik auf den Erhalt der (zentral-)mediterranen Thalassokratie inklusive des Brückenkopfes (in) Westsizilien; aber wie stellt sich Loreto eigentlich die »grande strategia romana« vor?

Manchen seiner Auffassungen wird man nicht folgen wollen, etwa in der Annahme einer bewussten karthagischen Gleichgewichtspolitik auf Sizilien (S. 53 f.) respektive auch eines grundlegenden ökonomischen Imperialismus (S. 44; 102 f.). Anregend – wenngleich eher feuilletonistisch – ist der letzte Abschnitt »*Due variazioni storiografiche stravaganti*« (S. 101–105), in dem Loreto plausibel zu machen sucht, dass der Erste Punische Krieg im Jahr 264 kein unvermeidbarer Konflikt gewesen sein könne; seine Vorstellung, ohne diesen Krieg wäre Rom Richtung Gallien und Mitteleuropa, Karthago aber weiter in atlantische Ferne expandiert, ist mehr als problematisch.

Mit seinen so zahlreichen historischen Vergleichen (e. g. S. 39 ff.; 54; 61; 70; 74 f.; 80; 83; 90; 94; 96; 101 f.) erweist sich Loreto als unkritischer Rezipient der parallelisierenden Perspektive gerade der Zeit um 1900, der (kaum zufällig) viele seiner immer wieder gern zitierten Referenzautoren angehören.

Zusammenfassend kann der Tagungsband nicht befriedigen: Der Titel hat zu hohe Erwartungen geweckt, die kaum von den Beiträgen eingelöst werden. Allein die Geste verdient Respekt.

Bochum

Linda-Marie Günther